

„Berliner Tageblatt“



Der Abonnements-Preis

Berliner Tageblatt.

Nr. 295.

Berlin, Sonnabend, den 28. Juni 1879.

VIII. Jahrgang.

Die ägyptische Finsterniß.

Wir leben in einer wunderbar bewegten Zeit. Das Aufserordentlichste fängt nachgerade an allmählich zu werden...

Für unsere Bedürfnisse an Stoff und Sensation genügt es, wenn gestern der Stammbalter der Napoleoniden am Kap der guten Hoffnung unter den Speerführern der Zulufaffen sein junges Leben ausblüht...

Gerade dieser letzte Vorgang ist es, welcher die Regionen, in denen hohe Politik getrieben wird, in diesem Augenblicke fast ausschließlich beschäftigt. Ismail Pascha, der dem im 48. Lebensjahre stehenden ägyptischen Herrscher von Ägypten, war ein Enkel des Begründers der ägyptischen Dynastie...

Von dieser Kultur war er namentlich befreit gewesen, die angenommen und für ihn persönlich nützlichen Seiten in Ägypten einzubringen. So hatte er die Güten der Pariser Hochschule in seiner Heimath heimlich zu machen gesucht.

Abgelesen von diesen Kleinigkeiten war er freilich der orientalisirbarbarische Despot geblieben, der die armen ägyptischen Bauern, die Pachtgänger, bis aufs Blut auslaugte und sich überdies, da seine Verschwendungslust keine Grenzen kannte, über die Bezahlung seiner Schulden eine ein großes Paar wachen ließ.

Gräfin Lenore.* Erzählung von A. Gobin.

Es giebt einen frommen Spruch, der sagt: man solle Gott bitten, was nicht mehr anfallen, als was fragen können. Beinahe verwegen klingt solche Bitte, denn was Alles kann der Mensch nagen? So trat Lenore den Tag, welcher der jammervollsten Nacht ihres Lebens folgte.

herra in Stambul das Recht zu erwerben, nach eigenem Ermessen sein Heer und seine Flotte zu vermehren, sowie Anleihen abzuschließen, und ein Jahr darauf das Privilegium, mit fremden Mächten selbstständig Verträge abzuschließen.

Von diesen beiden letzteren Herrschasamen, die ihm in Konstantinopel schwere Opfer gekostet, machte er denn auch den ausgiebigsten Gebrauch. Geld nahm er in Fülle und Fülle auf, wo und unter welchen Bedingungen man es ihm nur horgen wollte, und was die Verträge mit fremden Staaten anbetraf, so hatte kein damaliger erster Minister, der diegeordnete Armerer Nubar Pascha, alsobald ein Mittel gefunden, um seinen Herrn durch dieses Recht des Vertragschließens von der unangenehmen Vormundschaft zu befreien...

Wie überall in osmanischen Reiche bestanden auch in Ägypten die sogenannten „Kapitulationen“, tragt deren Rechtscharakter zwischen Eingeborenen und Europäern nicht von den heimischen Gerichten, sondern von dem Konjul des Staates entschieden werden durften, sondern von dem Konjul des Staates entschieden werden durften, sondern von dem Konjul des Staates entschieden werden durften...

Doch dieser Zustand ein unerblicklicher war, muß ihm so mehr einleuchten, als die verflochtenen Komplikationen das ihnen zuteilwende Privilegium nicht immer sehr gut ausbeuteten und als somit der Höflichkeit von Ägypten seine Justizbehörden von zweiundzwanzig verschiedenen fremden Gesandtschaften beinträchtigt sah.

Nachdem dieser Gedanke Nubars, tragt eines internationalen Vertrages, greifbare Gestalt gewonnen, brachte dieser allmächtige Minister daran, der lästige brüderlich vererbende Finanzgott seines Schwetzers zu feuern. Es sollte also Ordnung in die Einnahmen und die Ausgaben gebracht werden, und um dies zu ermöglichen, ward ein englischer Finanzminister, Sir Rivers Wilson, von der englischen Regierung und ein französischer Arbeitsminister in der Person des Herrn de Bignieres von der französischen Regierung für den Abbedie bewilligt.

Wippen, er sah nur Lenore an. Ein Gefühl von Verantwortlichkeit überfiel sie, als siehe er hier, um die ihr zurückzufordern, was in ihrer Obhut gewesen. Als wäre sie selbst die Schuldige, blies wie der Tod, stöhnend begann sie zu berichten, was sich seit seiner Abreise zugegetragen.

„Den Brief!“ sagte er endlich mit rauch gewordenem Stimmton. Lenore antwortete. Wie in die Luft geschrien hatten die Abschiedsworte Weitzels vor ihren Ohren; mit seinen Worten war darin des Gatten Gedacht. Die Weigerung erforderte aber auf ihren Wippen vor der ausgestreckten Hand, dem strengen Auge. Sie mochte keine Abwehr. Noch trug sie das zerfetzte Haar bei sich; sie reichte es stumm und verhallte ihr Gesicht, um nicht das seltsame zu sehen, während er las.

„Ich muß mich verabschieden.“ sagte Ulrich mit langsam veränderndem, stanglosen Ton. „Ob ich hierher zurückkehre, oder von Wien aus weiter gehen, werden Sie erfahren, Gräfin. Vielleicht begegnet ich wieder. Wo nicht, so hören wir wohl von einander.“

Lenore's Wippen bebten, aber ihr weitgeöffnetes Auge sprach ihre Angst aus. Zu tief empfand sie, daß Worte diesen Mann in dieser Stunde nicht zurückhalten würden. Ulrich zog die Fingerringe ab, die er den Fingern, welcher ihn hierher gebracht, sofort wieder anspannen zu lassen. Während dies geschah, richtete er in Worten einzelne Fragen an die Gräfin — waren dieselben gleich nur ein Reim der von ihr vernommenen Tathatsachen, so klangen sie in ihrer eifrigen Sprache wie ein Verdor. Fast zugleich mit der Meldung, daß der Wagen des Baron von Bignieres sei, erforderte er eben heimgeschickter Gräfin. Die Männer wackelten nur einen Blick, keine Worte.

Lenore trug es nicht länger. „Was bringst Du?“ rief sie mit gedrogener Stimme. „Hast Du mich verlassen — Ulrich?“

„So komme von Wien.“ sagte noch Ulrich. „Sie ist wieder in ihrem, nach in unserem Hause gesehen worden. Er — ist nach Ausflüge

men, auch den Bizekönig in seinen Ausgaben zu beschränken, ihm gewisse Sparanleihe-Bestimmungen aufzuerlegen u. s. m., als überdies Ismail Pascha erfuhr, daß man im Occident, wie im Orient nicht ihn, sondern eigentlich Nubar Pascha für den Regenerator Ägyptens erachte, da kannte die Wuth und der Ingrimm des in seiner Eitelkeit tief gekränkten Despoten keine Grenze und mit kurzem Prozeß legte er Nubar, Wilson und Bignieres einfach vor die Thür.

Damit hatte er es nun gleichzeitig mit Frankreich und England verbrochen. Er freilich rechnete darauf, daß diese beiden Mächte sich nicht über ein gemeinsames Vorgehen gegen ihn würden einigen können, und er meinte Bauernpflichtigkeit genug zu besitzen, um die westeuropäischen Diplomaten an der Nase herum zu ziehen. Bei einem Haare wäre ihm dies auch gelungen. Allein er hatte ohne — das deutsche Reich gerechnet.

Bei uns in Berlin sah man nicht ohne ein gewisses Bedauern, daß Frankreich endlich im Orient einen Punkt gefunden, in dem es sich in eine weitreichende Aktion zu verdrängen vermöge, welche es von den elsass-lothringischen Revolutions-Banden abziehe. Als man nun in London Wien machte, sich die Radikalregierung des Herrn Rivers Wilson gefallen zu lassen und man in Paris nicht den Wuth hatte, selbstständig vorzugehen, trat Fürst Bismarck mit seiner bekannten Note an Ismail Pascha hervor, welche von diesem verlangte, er solle seinen Dekret vom 22. April widerrufen, durch welches er die Ausführung der Richtersprüche der gemischten Tribunale sistirt hatte, sofern dieselben ihn selbst zu Zahlungen an fremde Gläubiger angehalten hatten.

Der Erfolg dieses Schrittes nach beiden Seiten hin ist bekannt. Der Scheidie erklärte in höflichster Form, nichts liege ihm fern, als die Autorität der gemischten Tribunale anzuerkennen, und um die deutschen Gläubiger zu befriedigen, bot er sogar die Verlegung seiner Familien — Juwelen an. Gleichzeitig aber war man in London und Paris sehr empfindlich berührt durch dieses kraftvolle Vorgehen Deutschlands, das doch lange nicht so schwer belästigt worden war, als die Westmächte in den Personen der abgesetzten beiden Minister.

So kam denn alsbald jene Verhändlung zwischen den Rabulaten von Paris und London zu Stande, welche auf nichts Weiteres abzielte, als auf die Abiegung des Scheidie, der sich so unehrverdieng gegen Frankreich und England benommen hatte. Allein ganz so schnell, wie es die europäischen Diplomaten geglaubt, ließ sich die Sache nicht erzielen.

Ismail Pascha, der weder selbst abdanken, noch sich abiegen lassen wollte, stellte sich plötzlich hinter die Autorität seines Oberherrn, des Sultans. Dieser stand aber vor empfindlich darüber, daß Herr Baddington und Lord Beaconsfield gegen einen ihrer Boten in der beharrlichen Art vorgegangen, ohne sich bis dahin um seinen Potentaten sonderlich zu kümmern. Der Scheidie

seines Dienstpersonals abgerückt. Ich ließ auf der Gemüthschaft nachfragen, er war nicht dort, auch nicht zum Urlaub gekommen.“

„Doch unterwegs? Du redest auf Kunde von ihr unterwegs!“ Der Graf schüttelte den Kopf. „Stamma eine Spur. Nur die Aussage eines alten Weibes, das vor Thau und Tage auf Sträßen-Trauer ausging, und eine Bornahme, wie sie meinte, am Douanplatz gesehen haben will.“

Lenore suchte zusammen. Das Gesehene einer schauerlichen Möglichkeit stieg plötzlich vor ihr auf. „Am Douanplatz —“ wiederholte sie in einem Ton, der beide Männer zugleich den Kopf nach ihr wendete ließ. Graf Adolar erloschte.

Du glaubst —“ stammelte er. Die Bewegung, welche einen Moment Ulrich's Starckheit unterbrochen, war verzweifelt wie ein Blick. Er bot Adolar die Hand. „Mein Wagen wartet,“ sagte er sichtlich. „Schwerlich wird mir möglich sein, noch einmal heraus zu kommen, ehe ich die Stadt verlasse, darum Adieu.“

Lenore's alte Hand lag auf seinem Arm. „Sie verlassen mich auf — lange Zeit's Ergehen noch Alles — Ulrich, müssen Sie?“ Er sah sie an, ohne zu antworten. Sie glaubte, diese Augen zu kennen, heute drang ihr angestruhlter Blick nicht in dessen Tiefen. „Guten halben Tag Vorbrung,“ sagte er; „jeht sind Sie bestimmt.“

Lenore schauerte. „Wer weiß! Während Sie einer Spur in die Jure folgen, steht uns die Ungläubliche vielleicht beim, jeder trüblichen Bedenklichkeit entziehen.“

Seine Brauen zogen sich zusammen. „Woh! dann hier, aber was?“ sagte er dumpf. „Ulrich, Sie sind anwesend! Und doch, noch einmal schreibe ich Ihnen bei Allem, was heilig ist, nicht Schuld, nur Verzweiflung über den unglücklichen Wafel hat die Umkleide zur Frucht getrieben!“

„Wah! Schals? Und das sprechen Sie, Lenore!“ „Es ist mein Kind,“ sagte sie mit gedrogener Stimme. „Nichts bleibt mir, sie zu verheirathen, als dies Letzte. Noch möchte sie ja! Darauf befinden Sie sich, Ulrich, wenn Sie ihr gegenüber stehen. Gott, o Gott! Was Alles kann noch geschehen — was werden Sie beginnen?“

„Berathen Sie sich,“ sagte er ungeduldig. „Auf Ihre Fragen kann nur die Zukunft Antwort geben. Die Zeit verbringt, laßt Sie